

vorlese

zu den Kleinwalsertaler Dialogen 2018



KLEIN-
WALSERTALER
Dialoge

Nächste Veranstaltung am 06.04.2018

Melden Sie sich an: info@kleinwalsertaler-dialoge.at



Unser Leben besteht aus "Ich und Wir" - oder wie wir es korrekt von der Wiege auf lernen "Wir und Ich". Das Gemeinschaftsleben und unsere eigene, persönliche Rolle darin ist eine Thematik, mit der wir uns tagtäglich auseinandersetzen, ohne es zu bemerken. Wenig verwunderlich, denn ohne ein Auskommen miteinander gestaltet sich alles schwieriger. Nicht zuletzt darum stellen wir das Allgemeinwohl im Umgang mit den Anderen oft über unser eigenes. Diese Haltung beginnt schon in der als selbstverständlich höflich erzogenen Reihung "Wir vor Ich". Das "Ego", das eigene Ich, hat sich dem Kollektiv unterzuordnen und ebendiesem zu dienen, denn nur gemeinsam sind wir stark und kommen voran, so viel steht fest. Oder vielleicht doch nicht?

Die Gemeinschaft ist zweifelsohne ein unheimlich starkes und erfolgreiches, gesellschaftliches Konstrukt, aus dessen Aufbau, Funktion und Erhalt unzählige Vorteile resultieren.

Auch im Tierreich verlässt man sich gerne auf die Sicherheit der Herde und die siegessichere Überlegenheit, die man in der Überzahl genießt. Wer in der Gruppe auftritt, der gewinnt automatisch an Selbstvertrauen: denn wer nicht allein ist, wiegt sich schnell in Sicherheit und hat höhere Chancen, zu überleben. Allein und auf sich selbst gestellt sehen die Dinge da schon entscheidend anders aus. Warum also überhaupt darüber nachdenken, es allein zu versuchen, wenn Kooperation und Gemeinschaft nur Vorteile bieten?

Dennoch gibt es sehr erfolgreiche Einzelkämpfer, die es auf sich gestellt oft besser zu haben scheinen. Sind wir denn vielleicht in Wahrheit sogar geborene Einzelgänger? Ist der klüger, der zuerst auf sich selbst schaut? Eine Herde Lemminge kann auch in im Kollektiv über die Klippen ins suizidale Verderben springen - und das mit offenen Augen.

Was wäre da, wenn es zumindest einen unter ihnen gäbe, der sich der Marschrichtung der Gruppe widersetzt? Einen Rebellen, der sein persönliches Wohlergehen und seine Interessen - in diesem Fall das nackte Überleben - über das der Anderen stellt und sich weigert, zu springen? Die blinden Handlungen des Rudels sind nicht immer mit maximaler Intelligenz verbunden und diverse Gemeinschaften verlassen sich auf die Führung eines oder mehrerer Individuen. Kann eine Gemeinschaft ohne das Vorhandensein eines starken Egos also überhaupt funktionieren? So stellt sich die Frage, wie viel Egoismus eine Gemeinschaft verträgt? Sind wir alle Individuen, denen ein natürlicher Egoismus angeboren ist? Fest steht, dass ohne ein natürli-

ches Ego, ohne den Drang, seine eigenen Interessen zu verwirklichen, wenig bis kein Fortschritt gegeben sein kann. Wenige große Denker und Revolutionäre hatten nur das Gemeinwohl im Sinn, als sie ihre bahnbrechenden Erfindungen, Thesen und Abhandlungen in die Welt trugen. Die

Profilierung des eigenen Ichs und der Drang des "Andersseins", der Individualismus in einer stetig wachsenden Welt, in der man nur einer von Vielen ist, ist ein äußerst relevantes Thema. Ist unsere Gemeinschaft womöglich nur eine delikate Balance zwischen Kooperation aus Kalkül und eiskal-

tem, aber ehrlichem Egoismus? Ist der Mensch denn nun evolutionär gesehen zum Einzelgänger geboren oder ein klassisches Herdentier? Der Mensch sieht sich selbst gerne als "Krone der Schöpfung" und damit als selbstständigstes aller Säugetiere, das sich weitgehend von (Ur-)Instinkten distanziert und sich scheinbar mehr und mehr unabhängig von diesen weiterentwi-

ckelt hat. Seine angeborenen Verhaltensweisen, eben diese Instinkte, wie beispielsweise der elementare Überlebensdrang, die Erinnerung, die Lernfähigkeit, das Planungs- und Orientierungsvermögen sowie der eigene Wille sprechen für eine "Programmierung" als Einzelkämpfer. Wissenschaftliche Untersuchungen haben zudem ergeben, dass der Mensch bis zum kritischen Lebensalter von 3 Jahren durchschnittlich noch keinerlei Willen oder Fähigkeit zur Kooperation mit anderen Menschen aufweist. Hilfsbereitschaft ja - aber Kooperation nein! (siehe Factbox auf Seite 5) Entwickeln wir uns dann auf natürliche Weise zu einem Herdentier, wenn wir ein bestimmtes Alter erreicht haben, auch weil wir dazu geschaffen sind? Oder ist das ein Verhalten, das wir uns selbst "angelern" haben, weil wir - auch ob der Umstände in einer stetig wachsenden Bevölkerung - gar keine andere Wahl haben, als miteinander auszukommen?

Das "Ich" und "Wir" in unserer Gesellschaft wirft Fragen über Fragen auf, denen sich die Kleinwalsertaler Dialoge 2018 widmen.

3 Referenten verschiedenster Werdegänge und Hintergründe nehmen sich im Rahmen der 24. Dialoge individuell und im gemeinsamen Gespräch der Frage an, wo und wie das "Ego" in der Gemeinschaft seinen Platz zu suchen und zu finden hat, und wie viel Ego es braucht, um sich positiv weiterzuentwickeln.



Welcher Weg führt eher ans Ziel?
Blättern Sie um für einen Vorgeschmack auf die Dialoge 2018.



» Kooperation als Errungenschaft der Evolution: Altruismus & das Wir als Schlüssel zum Überleben

Prof. Dr. Joachim Bauer - Psychoneuroimmunologe

» ab 09:30

Vorlese: Herr Professor – erste Frage: Was treibt Ihrer Meinung nach den Menschen an? Was ist für ihn „lohnend“?

Prof. Bauer: Das Erfolgsticket des Menschen in der Evolution war nicht Kraftmeierei oder ständiger Kampf, sondern Zusammenhalt und Intelligenz. Kooperation und Intelligenz sind zwei Kompetenzen, die eng miteinander zusammenhängen. Wer nicht über ausreichend Intelligenz verfügt, der kann auch nicht kooperieren.

Vorlese: Für Sie ist die Triebkraft der Evolution nicht wie oft behauptet Egoismus, sondern das Bilden von Gemeinschaften. Können Sie das ein wenig ausführen?

Prof. Bauer: Unsere evolutionären Vorfahren waren die sogenannten Australopitheken, das waren Halb Affe/Halb Mensch-Wesen. Diejenigen Australopitheken, von denen der Mensch abstammt, waren eher kleine, schwächliche Wesen. Sie waren etwa 1.30 m groß und etwa 35 kg schwer. Angst und Schrecken haben sie nicht verbreitet. Sie waren keine Jäger, sondern Gejagte. Was sie überleben ließ, war ihre Fähigkeit, sich in andere einzufühlen, voneinander zu lernen und zu kooperieren. Das ist der Grund, warum wir heute frei herumlaufen und Gorillas im Zoo wohnen.

Vorlese: Darwin ging davon aus, dass der Kampf ums Überleben der zentrale Faktor für evolutionären Fortschritt ist. Was können Sie dem entgegensetzen?

Prof. Bauer: Darwin hatte völlig Recht. Wer nicht überlebensfähig ist, stirbt aus. Die Frage ist, wie es uns als Menschen gelang, bis heute zu überleben. Nicht dadurch, dass wir uns gegenseitig abgeschlachtet haben, sondern dadurch, dass

wir kreativ waren und technisch unschlagbare Erfindungen gemacht haben. Um das zu erreichen, brauchte es Kooperation, Investitionen in die Ausbildung der Jungen und kulturelle Einrichtungen. Kraftmeiereien à la Trump und Putin sind ein Schritt zurück und werden die Menschheit an den Abgrund führen.

in etwas investiert, möchte auch an den Erträgen teilhaben. Damit das in geregelter Weise erfolgen kann, haben Menschen Rechts- und Sozialsysteme entwickelt. Auch das war bzw. ist ein Ausdruck von Intelligenz. Staaten, in denen das Recht der Stärkeren oder Korruption herrschen, haben - zumindest auf Dauer - keinen Erfolg.

Einzelperson - dann aber einsam und unbeliebt. Als Firma stürzt man am Ende ab. Beispielsweise die Pleiten in der Finanzindustrie, allen voran Lehmann Brothers, eine Firma, die von einem egoistischen Irren geleitet worden war und Teile der westlichen Welt in den Ruin gestürzt hat.



Wer nicht überlebensfähig ist, stirbt aus - Kooperation ist der Schlüssel zum Überleben.

Vorlese: Wenn Menschen von ihrer Veranlagung her auf die Bildung von Kollektiven ausgelegt sind, wieso funktionieren Gruppen dann oft nicht?

Prof. Bauer: Gruppen funktionieren sehr wohl, wir beachten das nur viel zu wenig. Schauen Sie auf Staaten wie die Schweiz, Österreich, Deutschland oder die skandinavischen Länder. Wir - vor allem unsere Medien - schauen immer dahin, wo Krawall ist, das hängt stark mit der Aufmerksamkeits-Ökonomie der menschlichen Wahrnehmung zusammen.

Vorlese: Braucht die Welt dennoch Egoisten? Und – ist es für uns selbst manchmal gut, egoistisch zu denken oder zu handeln?

Prof. Bauer: Eher nein. Nennen Sie mir einen krassen Egoisten oder Egomanen, dem die Weltgemeinschaft etwas Gutes verdankt. Auf die Trümpfe dieser Welt können wir verzichten. Die großen Erfinder waren fast alle gute Kooperatoren. Und Erfinder konnten sie nur werden, weil sie von Ausbildungseinrichtungen profitiert haben, die durch die Allgemeinheit bezahlt wurden.

Vorlese: Welche Rolle spielt Altruismus Ihrer Meinung nach?

Prof. Bauer: Altruismus ist das Geheimnis, das hinter dem Überleben unserer Spezies steckt. Altruismus bedeutet aber nicht, sich von anderen ausnützen zu lassen. Wer mit seiner Arbeitskraft

Vorlese: Wieso scheinen Menschen, die egoistischen Motiven nachgehen, oft erfolgreicher im Leben zu sein? Ist ein bestimmter Egoismus nicht vielleicht sogar wünschenswert?

Prof. Bauer: Sicher, man kann radikal egoistische Strategien fahren. Am Ende ist man - als

Interview: Prof. Dr. Joachim Bauer/ Dezember 2017

» STECKBRIEF

Prof. Dr. med. Joachim Bauer ist Neurowissenschaftler, Arzt und Psychotherapeut.

Nach seinem Medizinstudium war er viele Jahre erfolgreich in der Gen- und Hirnforschung tätig, darunter auch in den USA. Von der Deutschen Gesellschaft für Biologische Psychiatrie wurde er mit dem renommierten Organon-Forschungspreis ausgezeichnet.

Prof. Dr. Bauer absolvierte drei Facharzt-Ausbildungen und ist Professor auf Lebenszeit an der Universität Freiburg. Daneben lehrt er als Gastprofessor an der IPU in Berlin. Er ist Autor viel beachteter, allgemein verständlicher Sachbücher, in denen er die Bedeutung von Erkenntnissen der modernen Hirnforschung für die Medizin, für die Pädagogik und für unseren Alltag erläutert.

Auszug aus Dr. Joachim Bauer's Veröffentlichungen:

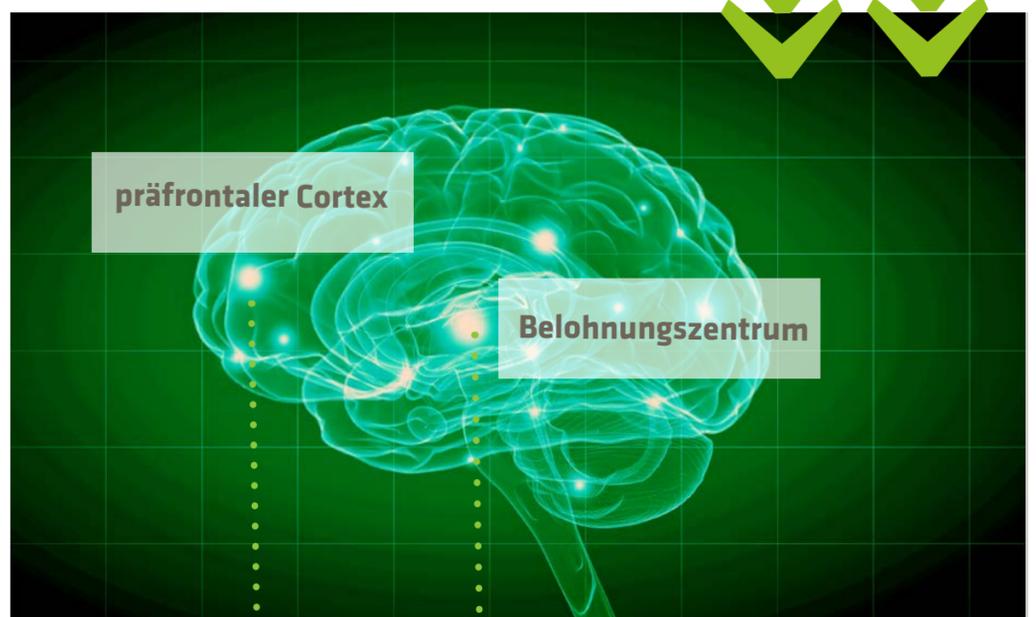
"Das Gedächtnis des Körpers"; Eichborn, Frankfurt am Main 2002. (ab 2004: Piper, München 2004, ISBN 3-492-24179-4

"Warum ich fühle, was du fühlst"; Hoffmann und Campe, Hamburg 2005, ISBN 3-455-09511-9.

"Prinzip Menschlichkeit"; Hoffmann und Campe, Hamburg 2006, ISBN 3-455-50017-X

"Schmerzgrenze"; Blessing, München 2011, ISBN 978-3-89667-437-1

"Selbststeuerung"; Blessing, München 2015, ISBN 978-3-89667-539-2



ALTRUISMUS & SELBSTLOSIGKEIT werden evolutionär belohnt: Das Belohnungszentrum in unserem Gehirn wird aktiviert, wenn uns Gutes widerfährt. Wenn wir Gutes tun, wird zusätzlich noch der präfrontale Cortex aktiviert - zuständig für Aufmerksamkeit und Zuneigung.

Von Egoismus und Altruismus in der Politik: Von Menschen für die Gemeinschaft gemacht

Dr. Gerlinde Manz-Christ, MBA - Kommunikationsexpertin

ab 11:30

Vorlese: Gerne möchte ich mit einer allgemeinen Frage an Sie beginnen: Ihrer Meinung nach – welchen Einfluss haben Egoismus und Altruismus auf die internationale Politik?

Gerlinde Manz-Christ: Politik wird immer noch von Menschen gemacht, trotz aller geopolitischer und strategischer Überlegungen. Diese Dimension darf niemals vergessen werden. Lassen Sie mich hier ein Beispiel aus der Praxis und meiner Lebenserfahrung bringen: Gerade im diplomatischen Bereich spielt der Mensch hinter der Funktion eine gewichtige Rolle. Kommt ein neuer Amtsinhaber oder geht es um einen schwierigen Verhandlungspartner, wird nicht nur auf berufliche und sonstige Vorerfahrungen abgestellt, sondern immer auch der Mensch und seine Besonderheiten betrachtet – kurz gesagt, geschaut, wie jemand „gestrickt“ ist. Welche persönlichen, beruflichen, geschichtlichen Ereignisse haben ihn geprägt? Ist er strikt auf sich selbst bezogen? Oder hat das Wohl der Anderen ebenso große Bedeutung für ihn oder sie?

Vorlese: Die zweite Frage ist bewusst etwas provokanter formuliert und ich bin gespannt auf Ihre Antwort: Sind Politiker immer auch Egoisten, die ihre Weltanschauung aus ihrem Charakter ableiten?

Gerlinde Manz-Christ: Vorausgehend muss hier einmal erwähnt werden: Egoismus hat nicht nur ausschließlich negative Konnotationen, sondern durchaus auch neutrale. Auch die für einen Menschen sehr wichtige Selbstliebe ist eine Form des Egoismus, nicht nur die deutlich negativer behaftete Selbstsucht. Denn wer in der Politik egoistisch handelt, denkt oft nicht nur an sein eigenes Wohl, sondern an das Wohl seines ganzen „Stammes“. Nicht nur der Charakter prägt die Politik, sondern auch persönliche Erfahrungen – gute Beispiele aus der jüngeren Geschichte sind Barack Obama oder Wladimir Putin, aber auch Nelson Mandela.

Vorlese: Was denken Sie: Ist es überhaupt möglich, persönliche Interessen und Ansichten

aus der Politik herauszuhalten? Und was sind die Folgen von politischem oder nationalem Egoismus?

Gerlinde Manz-Christ: Meiner Meinung nach: Nein. Wer das behauptet, lügt sich in die eigene

nicht am gemeinsamen Erfolg teilhaben lassen will. Die Kunst besteht nun darin, eine Situation zu schaffen, bei der alle etwas gewinnen und keiner verliert. Da die Definition von Begriffen wie Erfolg und Gewinn aber sehr subjektiv ist und jeder Mensch anders gestrickt ist, werden

auf sich und erst dann auf das Wohlergehen anderer. Egoismus ist also durchaus auch ein Stück weit etwas Positives. Denn wer nur und ausschließlich altruistisch handelt und sich selbst immer nur in den Hintergrund stellt, der wird irgendwann zusammenbrechen. Wenn es uns selbst nicht gut geht, können wir unmöglich wertvoll für andere da sein. Das Zusammenleben braucht jedoch klare Regeln, um langfristig ein gedeihliches Miteinander zu ermöglichen. Es muss in irgendeiner Form festgelegt werden, wer was für sich braucht, aber auch welche Verantwortlichkeiten daraus entstehen. Leider ist dies eine Argumentation, die auch extreme Nationalisten verwenden, um ihre Ideologien zu rechtfertigen. Hebt man dies nun auf die Ebene politischer Abkommen, so schließt sich hier der Kreis: Politik wird von Menschen gemacht, die immer auch ihre eigenen Interessen vertreten sehen wollen. Daher ist es auch nicht ausreichend, sich nur auf Abkommen zu verlassen, um eigene Interessen befriedigt zu sehen.

Vorlese: Abschließend noch eine hoch spekulative Frage: Ihrer Meinung nach – wie würde eine Welt aussehen, in der Politik nicht von egoistischen Motiven geleitet wird?

Gerlinde Manz-Christ: Natürlich immer vorausgesetzt, Egoismus wird ausschließlich negativ gesehen. Diese Annahme impliziert diese Frage ja ein Stück weit. Nun, diese Welt wäre zunächst sicher so etwas wie ein Paradies. Die Menschen hätten alles, was es zum Leben braucht, Allen ginge es gut. Doch recht bald würde es wieder sehr „menschlich“ zugehen. Die Menschen würden sich in dieser idealen Welt langweilen. Neid und Gier auf das Hab und Gut der Anderen würden Einzug halten, und das Paradies würde sich sehr schnell wieder der derzeitigen Realität annähern.

Interview: Dr. Gerlinde Manz-Christ / Jan. 2018



Tasche. Allerdings ist es auch hier wieder eine Frage der Perspektive und wie ich Egoismus definiere. Betrachtet man Szenarien, die sich aus egoistischer Politik ergeben können, so kann man diese aus zwei unterschiedlichen Perspektiven sehen: Einmal lässt sich egoistische Politik als Erfolg darstellen. Erfolg für mein Land, meine Leute, mein Wirtschaftssystem. Ein gutes Beispiel ist die Schweiz. Diese Perspektive kann allerdings ins Negative kippen, wenn aus „Erfolg für uns“ ein Ausschließen von Anderen von diesem Erfolg wird, man also bestimmte Gruppen

wohl nie alle zufrieden sein.

Vorlese: Kann in einer globalisierten Welt denn überhaupt noch egoistische Politik gemacht werden? Oder ist man viel zu sehr auf bi- und multilaterale Bündnisse und Abkommen angewiesen?

Gerlinde Manz-Christ: Grundsätzlich ist es in der Politik wie im täglichen Leben: Wer will, dass es ihr oder ihm gut geht, der stellt seine Interessen in den Vordergrund und schaut zunächst

STECKBRIEF

Dr. Gerlinde Manz-Christ ist promovierte Juristin, Diplomatin und Wirtschaftsexpertin.

Nach über 25 Jahren als Diplomatin für Österreich und zuletzt als Leiterin der internationalen Kommunikation und Regierungssprecherin des Fürstentums Liechtenstein verbindet sie heute die Kunst der Diplomatie mit den Erfordernissen der Wirtschaft.

Sie hat unzählige politische und internationale Krisen in Japan, Israel, New York, Wien und Liechtenstein erfolgreich begleitet. Als internationale Vortragsrednerin, Managementberaterin und Coach berät sie Unternehmen, Regierungen und Organisationen in strategischer und diplomatischer Kommunikation.

Dr. Manz-Christ lehrt als Dozentin an der Universität Liechtenstein und der Diplomatischen Akademie Wien. Sie wurde mit dem Großen Silbernen Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet und ist Jordanischer Großoffizier des Sternordens.



Zitatbox: Menschlichkeit lohnt sich

"...Wer sich wertgeschätzt und ernst genommen fühlt, so wie er oder sie ist, und sich fair behandelt fühlt, der setzt sich doppelt so engagiert für sein Unternehmen ein als jemand, der sich als Nummer im Hamsterrad fühlt."

"...Menschlichkeit ist eine allen Kulturen gemeinsame Sprache. Es bedeutet, den Menschen hinter der Rolle wahrzunehmen und anzunehmen - mit seinen besonderen Fähigkeiten, Stärken und Neigungen; die verschiedenen natürlichen Fähigkeiten und Stärken der einzelnen Mitarbeitenden zu kennen und ihn bzw. sie danach einzusetzen."

"...Denn Menschlichkeit und Wirtschaftlichkeit schließen einander nicht aus. Im Gegenteil!"

Dr. Gerlinde Manz-Christ über Menschlichkeit.
Mehr auf <https://www.manz-christ.com/>



Vom "Spinner" zum "Winner" mit gesundem Egoismus

Johannes Gutmann - Selfmademan und SONNENTOR - Gründer

ab 14:30

Vorlese: Gleich die erste Frage, die ich an Sie hätte und die auch bewusst etwas provokant ist: Würden Sie sich selbst als Egoisten bezeichnen?

Johannes Gutmann: Absolut, ja. Also, da stehe ich zu 100 % dazu. Sie können ja Egoismus in jede Richtung ausleben. Und Egoist ist eigentlich nur der, der Überlebensdrang hat. Letztendlich kommen wir ja alle auf die Welt, um hier zu bleiben und nicht gleich wieder zu gehen.

Vorlese: Was würden Sie denn sagen – was bedeutet Egoismus?

Johannes Gutmann: Egoismus ist für mich das: Wenn ich eine Meinung vertrete, dass ich dann zwar nicht alle anderen von meiner Meinung überzeugen will, aber dass ich diese Meinung gut argumentieren kann und auch dahinterstehe. Eine Art Lebensstil beinahe, von dem man nicht erwartet, dass andere ihn leben, aber von dem man für sich überzeugt ist.

Vorlese: Sie selbst haben von sich gesagt, Sie seien ein „Spinner“ der zum „Winner“ wurde. Wenn wir jetzt einmal das Wort „Spinner“ hernehmen – ist Ihnen denn Individualität sehr wichtig?

Johannes Gutmann: Ja, absolut! Individualität ist auch der Frohsinn, das Froh-Sein, das Gesamtweltbild – Individualität macht das Ganze eigentlich bunt. Jemand, der nicht individuell ist, der geht im Einheitsbrei auf. Und ich kann eigentlich jedem nur empfehlen, wenn er etwas verändern will, muss er sich auffällig machen, bunt machen, und ein Stück weit für andere spinnen.

Vorlese: Und finden Sie, dass individualistische Menschen immer auch ein Stück weit Egoisten sind, oder kann man das nicht so sagen?

Johannes Gutmann: Das müssen sie sogar sein! Also – Egoisten bewegen. Egoisten wollen ja etwas verändern. Und Egoisten – ja gut – die können natürlich auch einmal etwas übertreiben. Das ist eben das, was unter Egoismus im Allgemeinen verstanden wird: Wenn jemand nur an sich denkt – das ist dann die übertriebene Form von Egoismus. Aber die, die wirklich bewegen, die müssen egoistisch sein. Weil, ob langfristig zum Guten oder zum Schlechten, sie etwas verändern und damit bestimmen wollen.

Vorlese: Denken Sie, dass Egoismus – in klas-

sischer Definition oder auch gerne Ihrer – dem Gemeinwohl in einem gewissen Maße widerspricht?

Johannes Gutmann: Nein, überhaupt nicht! Also – für mich ist auch ein Pionier ein Egoist. Und im Gemeinwohl steht, dass Wirtschaft uns alle angeht. Und wenn es uns alle angeht, dann muss man zwar handeln, um viele zu erreichen, aber sich egoistisch anders darstellen. So wird man gesehen, und was man macht, wird bemerkt, und vielleicht auch als gut empfunden. Und was



Ja, ich bin ein Egoist - dazu stehe ich!

ich als gut empfinde, das will ich auch – und das kaufe ich auch, unterstütze ich auch. Mit dem Gemeinwohl ist es nicht viel anders. Denn jemand, der sich für das Gemeinwohl betätigt, tut das auch aus bestimmten Gründen – einer Art Egoismus. Wir wollen ja irgendwo auch positiv die Welt verändern. Und es gibt noch viel zu wenige positive Weltveränderer. Ich sehe da noch viele Chancen für viele Egoisten, die gebraucht werden. Wir motivieren andere mitzumachen. Und das gelingt, weil es sinnvoll ist. Sinnvoll und zukunftsweisend.

Vorlese: Wie würden Sie denn ganz allgemein Gemeinwohl definieren oder vielleicht in wenigen Worten beschreiben?

Johannes Gutmann: Also – Gemeinwohlökonomie definiere ich ganz einfach: Das ist für mich die messbare Nachhaltigkeit. Dafür steht

ein Nachhaltigkeitsbericht. Nur gibt es viele Nachhaltigkeitsberichte, die nicht einmal das Papier wert sind, auf dem sie gedruckt wurden. Das bedeutet: Wenn sich jemand wirklich in die ernsthafte Nachhaltigkeit bewegt, dann soll er das auch messen lassen. Ich denke, dass das sehr wohl eine wichtige Art eines Wirtschaftssystems für die Zukunft ist, weil damit viele Aspekte angesprochen werden, die in einem Nachhaltigkeitsbericht ja gar nicht Erwähnung finden. Und wenn ich das jetzt messbar mache und eventuell sogar ein Stück weit in die Konkurrenz hineinschaue, weil ich ja mit einer großen Anzahl von Unternehmen vergleichbar bin, dann ist das spannend! Und wenn dann natürlich politisch noch etwas geschieht, ich Bonifikationen erhalte, dann ist es für mich sinnvoll, denn dann werden die Guten belohnt. Viele schauen auf uns und wir können anderen auch viele Orientierungspunkte geben. Wir leben nicht von einer Sozialromantik, die nur darauf abzielt, uns als Weltverbesserer zu positionieren. Wer die Gemeinwohl-Bewegung in diese Richtung abtut, der hat sie nicht verstanden. Wir können da wirklich für andere ein Beispiel geben.

Vorlese: Wenn wir die vorangegangenen Gedanken weiterspinnen – glauben Sie, dass ein Unternehmer wie Sie, der auf Ethik statt Gewinnmaximierung setzt, es schwerer hat, sich am Markt und gegenüber der Konkurrenz zu positionieren?

Johannes Gutmann: Nein, überhaupt nicht! Ich denke, dass wir bisher noch sehr wenige sind, die in diese Richtung spinnen. Und wer jetzt in unsere Richtung geht, der kann sich natürlich ganz anders von seinen Mitbewerbern absetzen. Weil wir ganz andere Geschichten erzählen können. Das heißt – bei uns geht es nicht nur um Preisschlachten oder kurzfristige Aktionen, wir denken anders. Wer bringt denn da am Ende des Tages weniger Geld auf den Tisch oder weniger Wertschöpfung zustande? Denn Aktionismus ist unterm Strich Wertvernichtung, und das bedeutet in der mittleren Perspektive immer auch Arbeitsplatzvernichtung und Rationalisierung. Wenn ich das kurzfristig mache, dann bin ich wirklich viel besser dran, wenn ich mich einfach in der Kommunikation besser aufstelle, wenn ich meine Werte über andere Kommunikationsmittel hervorstreiche. Es gibt da zwei Dinge: Wenn ich jetzt der Getriebene bin am Markt, mit viel Konkurrenz im Nacken, dann muss ich bei diesen Dingen mithalten. Dann wird man sich keine großen Gedanken machen können, wie man anders kommunizieren könnte, dann muss ich so kommunizieren wie die anderen. Aber, wenn ich

diesen speziellen Druck nicht habe, dann kann ich mich in der Kommunikation anders aufstellen und ganz anders mit dem Druck umgehen. Und das ist eben das, was mich entschleunigt, den Druck nimmt und mir auch gleichzeitig ganz andere Kunden bringt.

Vorlese: Wie könnte für Sie eine Wirtschaftsordnung in 100 Jahren aussehen, für den Fall, dass sich Unternehmen davon lösen, rein kapitalistisch zu agieren und auch ethische Komponenten mit einbeziehen? Was wäre dann ihre Vision? Wie könnte die Welt dann aussehen?

Johannes Gutmann: Wir werden in den kommenden 100 Jahren sehr große Veränderungen erleben. Ich zum Beispiel werde wahrscheinlich noch 40 Jahre leben, wünsche mir natürlich auch gerne noch 50 (lacht) – das heißt, ich werde noch gut die Hälfte mitgestalten und gleichzeitig sehr viel davon spüren, wie wir da hingekommen sind, wo wir dann stehen werden. Beispielsweise werden Kohle oder Erdöl in den nächsten 50 Jahren verschwinden. Und das sind natürlich super Möglichkeiten für Visionäre – Veränderung! Die kurzfristigen Energieformen werden sich wandeln. Damit gibt es auch eine einhundertprozentige Wandlung in der Wirtschaftsweise. Diese wird sich mit der Änderung der Energieversorgung mitverändern müssen. Vielleicht ist bis dahin aber auch die Solarenergie so weit fortgeschritten, was ich mir sehr wünsche. Denn theoretisch können wir unseren gesamten Energiebedarf durch die Sonne decken. Hier sehe ich große Herausforderungen und ich kann nur sagen – es gibt nur Chancen! Chancen, es besser zu machen, es anders zu machen. Das wiederum ruft positive Energie und den Geist des Wandels in mir hervor. Den zukünftigen Generationen sagen zu können, dass es nicht nur schön ist, auf dieser Welt zu leben, sondern dass unsere Werte es auch wert sind, erhalten zu werden um weitergegeben zu werden. Und das ist auch das, was mir in der Vision am besten gefällt: Werte, die es wert sind, erhalten zu werden, auch zu erhalten und wertiger zu machen. Hass und Neid waren nie erhaltenswert, aber diese Dinge haben sich dennoch von ganz alleine erhalten. Denn eines ist klar: Es gibt nicht nur Sonne, es gibt auch Schatten. Und beides muss langfristig in der Balance bleiben.

Interview: Johannes Gutmann / Dezember 2017

STECKBRIEF: Johannes Gutmann

Alles begann damit, dass Johannes Gutmann Waldviertler war und es auch bleiben wollte. Der gängige Weg in den 80er Jahren – weg vom Land in Richtung Stadt – war so gar nicht seins. Im Gegenteil, Hannes wollte im Waldviertel arbeiten und leben.

Neue Wege wollte er einschlagen, die nicht nur ihm, sondern auch der Region zugutekommen würden. Vor allem den Bauern, die ums wirtschaftliche Überleben kämpften. Viele stellten ihre Betriebe auf Monokultur um, weil man es damals so machte. Gutmann fand, das müsste auch anders gehen. Vor allem um die herrlichen Kräuter, die auf den Feldern wuchsen, die ausgerupft und weggeworfen wurden, tat es ihm leid.

Johannes war schon leidenschaftlicher Bio-Verfechter, als es das Wort "bio" noch gar nicht gab. Gutmann hatte jedoch so ein Gespür, dass der biologische der beste Weg für die Gesundheit, die Umwelt und unsere Zukunft ist. Und so hatte er eine zündende Idee.

Eine Idee, die weder mit offenen Armen noch Begeisterung aufgenommen wurde. Regionale Bio-Produkte zusammen unter einem Dach der lachenden Sonne – einem alten Waldviertler Symbol – vertreiben? Seine "Schnapsidee" wurde 1988 belächelt. Also zog der 23-jährige als Einmann-Unternehmen mit seinen Kräutern von Bauernmarkt zu Bauernmarkt und wurde bald zum "bunten Hund". Neben den erstklassigen Bio-Produkten halfen ihm seine Markenzeichen – eine jahrzehntealte Lederhose und eine runde rote Brille – beim Durchbruch.



» Gemeinwohlökonomie als Wirtschaftsmodell der Zukunft?

Geld: Anstatt Selbstzweck ein besseres Leben für alle

Johannes Gutmann und sein erfolgreiches Unternehmen machen es vor: "Wir" steckt schon im Wort "Wirtschaft", die Gemeinwohlökonomie ist ein noch wenig verbreitetes, aber wirksames Modell. Grund genug, sich näher drüber zu informieren.

Wer an moderne Wirtschaftstheorien denkt, wird an der von den Ökonomen Joachim Sikora, Bernd Winkelmann, Hans Diefenbacher und Richard Douthwaite entwickelten Gemeinwohlökonomie kaum vorbeikommen. Spätestens seit der Gründung des „Vereins zur Förderung der Gemeinwohl-Ökonomie“ durch Christian Felber ist sie fast jedem ein Begriff. Ist sie eventuell die Antwort auf drängende gesellschaftliche und politische Fragen unserer Zeit?

Was ist die Gemeinwohlökonomie?

Die Gemeinwohlökonomie ist eine Sammlung verschiedener Konzepte und alternativer Wirtschaftsmodelle, die den klassischen kapitalistischen Grundwerten die Orientierung an Kooperation und Gemeinwohl, aber auch ökologische Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung gegenüberstellen. Ausgangssituation dafür ist die Überlegung, dass heute einige wenige Unternehmen den Markt bestimmen, dass allerdings diese Wirtschaftsordnung nicht zukunftstauglich ist. Hier setzt die Gemeinwohlökonomie an: Unternehmen wirtschaften hier nicht mehr nur, um Gewinne einzufahren, sondern um die Bedürfnisse der Menschen besser zu erfüllen. Geld wird

dabei abgewertet und ist nur mehr ein Mittel des Wirtschaftens, nicht mehr Selbstzweck davon.

Was beinhaltet die Gemeinwohlökonomie?

Die Gemeinwohlökonomie bezieht alle Bereiche einer Volkswirtschaft mit ein und kennt neben einer wirtschaftlichen auch eine politische und eine gesellschaftliche Ebene. Auf wirtschaftlicher Ebene geht es dabei vor allem darum, klar definierbare Kennzahlen zu etablieren, nach denen sich der Grad der Gemeinwohlorientierung messen und in einer Gemeinwohlbilanz dokumentieren lässt. Diese sind zum Beispiel Menschenwürde, Solidarität und Mitentscheidung. Die Aufgabe der Politik liegt vor allem darin, Motor für die Schaffung des notwendigen rechtlichen Rahmens zu sein, der ein gutes Leben für den Planeten und alle Lebewesen garantiert. Zusätzlich soll auf gesellschaftlicher Ebene ein Umdenken initiiert werden, um möglichst viele Menschen zum Mit-tun zu animieren und so durch Vernetzung die Idee sichtbarer zu machen.

Die Gemeinwohlbilanz

Bei der Gemeinwohlbilanz handelt es sich um eine nichtfinanzielle Unternehmensbilanz, bei der nicht der reine Gewinn im Mittelpunkt steht, sondern die Vermehrung des Gemeinwohls. Der jeweils individuelle Beitrag eines Unternehmens wird dabei mittels der Gemeinwohlmatrix be-

stimmt. Die so entstehende Betrachtung bietet einen allround-perspektivischen Überblick über die Unternehmensaktivitäten. Punkte werden dabei nur für unternehmerische Aktivitäten vergeben, die über die reine Erfüllung gesetzlicher Mindestanforderungen hinausgehen. Interessant daran: Nicht nur Unternehmen können bilanzieren, auch Gemeinden und Bildungseinrichtungen können so ihren Beitrag zum Gemeinwohl nach außen dokumentieren.

Ist die Gemeinwohlökonomie das Wirtschaftssystem der Zukunft?

Umso mehr Unternehmen sich im Sinne des Gemeinwohls engagieren, desto stärker wird auch ihr Einfluss am Markt. Konsumenten können sich ganz gezielt für Produkte der teilnehmenden Unternehmen entscheiden. Zudem sind steuerliche Erleichterungen für Unternehmen, die sich für das Gemeinwohl einsetzen, denkbar, auch um auf diesem Wege weitere Unternehmen für die Idee zu gewinnen. So werden die im Sinne des Gemeinwohls produzierten Produkte langfristig nicht nur günstiger, sondern auch attraktiver.

Langfristig sind so nachhaltig produzierende, faire Unternehmen im Vorteil gegenüber Unternehmen, die sich ausschließlich an kapitalistischen Kennzahlen orientieren. In diesem Zusammenhang werden gleichzeitig regionale Wirtschaftskreisläufe angeregt. Es entstehen bessere Arbeitsbedingungen und attraktive Produkte, für deren Herstellung nur minimale Umweltschädigungen in Kauf genommen werden müssen.

Dieser Gedanke lässt sich auch global umlegen: Durch internationale gegenseitige Anerkennung und Standardisierung von Gemeinwohlbilanzen können sich Unternehmen miteinander vernetzen und so Synergien schaffen. Zusätzlich können durch gezielte Einfuhrzölle Produkte aus gemeinwohlorientierten Unternehmen begünstigt werden. Durch internationale Vernetzung kann die Bewegung immer stärker wachsen und so den Weg bereiten für ein neues globales Wirtschaftsdenken.



» Sind wir geborene Egoisten?

Die Alltagsforschung zeigt, dass das Wir uns oft näher ist als das Ich

» 6 Fakten über Egoismus

1. Schon Kleinkinder im Alter von 18 Monaten zeigen altruistisches Verhalten und den Willen z. B. die Eltern zu unterstützen!
2. Je näher sie dem Schulalter kommen, desto mehr zeigen Kinder "gerechtes" Verhalten und teilen lieber. (z. B. Süßigkeiten)
3. Wer auf Geld und Gewinn eingestellt ist, handelt automatisch egoistischer.
4. Generell halten sich egoistisches und altruistisches Verhalten im Menschen die Waage. Das "gesunde Mittelmaß" ist tonangebend. Meist gleicht unser Verhalten in einem Bereich den anderen aus.
5. Im täglichen Leben denken wir wenig über uns selbst nach - die Arbeit, Tagträume, Familie oder Anderes nehmen den Großteil unserer Gedanken ein.
6. Wenn wir uns beobachtet fühlen, handeln wir selbstloser und altruistischer - das ist leider wirklich so. Die Probe aufs Exempel zeigt: schon ein aufgeklebtes Augenpaar auf der Kaffeekasse hilft, sie zu füllen...



Rückblick: Dialoge zur Einfachheit

2017 standen die Dialoge ganz im Zeichen des einfachen Lebens



23. Dialoge
31.03.2017

Thema:
"Einfachheit"



» Dr. Günther Dapunt



» Wolf Lotter



» P. Friedrich Prassl SJ



» Dr. Dipl.-Ing. Franz Fischler



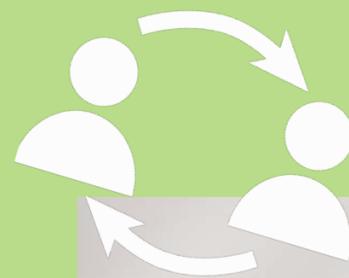
» Rollentausch Gedanken von Speaker Dr. Günther Dapunt

Rollentausch ist ein beliebtes Thema. Nicht nur die privaten Fernsehsender lieben es. Ich habe es ausprobiert. Bei den Kleinwalsertaler Dialogen 2017. Viele Male war ich interessierter Zuhörer dieser hochkarätigen Veranstaltung. Dieses Mal Referent. Thema Einfachheit.

Zu verdanken hatte ich diese Ehre meiner Frau. Sie hatte 9 Monate in einem Krankenhaus in Kenia gearbeitet. Und ich habe sie begleitet. Wir haben Land und Leute dort kennengelernt, hautnah und intensiv. Meine Frau noch besser als ich. „Meine Frau hat gearbeitet, ich halte Referate darüber“, habe ich zum Moderator Markus Bischof gesagt, „wie im richtigen Leben.“ Das Bühnenfeeling war aufregend. Wer schaut nicht gerne in die Augen von 300 interessierten Zuhörern. Besonders inspiriert hat mich allerdings die Tatsache, auf welcher unterschiedlichen Weise man ein und dasselbe Thema beleuchten kann. Wir haben uns als Referenten am Vorabend persönlich kennengelernt, aber wir hatten uns inhaltlich in keiner Weise abgestimmt. Und das war gut so. Auf diese Weise entsteht Vielfalt, Offenheit und Raum für verschiedene Perspektiven.

Ich habe heute noch Kontakt mit meinen Mitrednern. Denn die Kleinwalsertaler Dialoge machen neugierig. Auch 2018 bin ich dabei - dieses Mal wieder als Zuhörer.

» Dr. Günther Dapunt, geb. 1955 in Lienz, Osttirol, war lange Jahre für die Raiffeisenbank Kleinwalsertal tätig - ab 1993 als Vorstand, 2008 bis 2015 als Vorstandsvorsitzender. Seit 2015 ist er Privatier. Der Raiffeisen Holding und den Kleinwalsertaler Dialogen hält er aber ungebrochen die Treue. Durch seine vielfältigen Interessen und unstillbare Neugier ist er eine Bereicherung für die Veranstaltung - sowohl im Publikum als auch als Referent.



» "Dialogen wir weiter!" Was spricht das Publikum zur Institution der Kleinwalsertaler Dialoge?



» **Andi Haid,
Bürgermeister**

Die Kleinwalsertaler Dialoge bedeuten für mich: Sich Zeit nehmen für Andere, für sich selbst, um dann wieder mit Energie, neuem Wissen und spannenden Ideen auf den Weg zu gehen. Die Kleinwalsertaler Dialoge gehören zu den herausragenden Veranstaltungen in unserem Tal und das seit über 2 Jahrzehnten. Dafür danke ich der Walser Raiffeisen Holding und allen Beteiligten, die jährlich zum großen Erfolg der Dialoge beitragen.



» **Franz Fischler,
Referent 2017**

Die Kleinwalsertaler Dialoge sind nicht nur spannend, weil sie Themen von großem allgemeinen Interesse aufgreifen, sondern auch, weil sie ein Ort der Begegnung und des Dialogs sind. Sie verdienen es, weit über das Kleinwalsertal hinaus Beachtung und Anerkennung zu finden. Die Veranstalter leisten mit dieser Initiative einen wertvollen Beitrag zur Stärkung der Zivilgesellschaft.



» **Andrea Kainz,
Werbeagentur
zuckerschnecke.at**

Ran an den Speck!
Im kulinarischen und erst recht im übertragenen Sinne ... feinste Speisen für den Gaumen und Futter fürs Gehirn. Neue Ideen für den Alltag, Feuer für aktuelle Herausforderungen, bessere Umsetzungen im eigenen Unternehmen. Frisch gestärkt verlasse ich die Kleinwalsertaler Dialoge und finde mich in meinem Büro wieder, knüpfe an Gedankengängen an, tüftle, gestalte und wirke ... und ... schwups ... schon habe ich das ein oder andere umgesetzt. Bei so viel Individualismus, Subsidiarität und Komplexität soll es die Einfachheit sein! Aber – ob es gerade die sein wird, die uns in naher Zukunft begleiten wird? Einfach bleibt hoffentlich unsere Teilnahme an den Walser Dialogen. Bitte auch weiterhin analog, mit interessanten realen Menschen und Geschichten. Ausflüge und Zukunftsvisionen in unsere direkte, digitale, robotisierte Zukunft werden spannend und herausfordernd werden. Aber im Endeffekt sind es doch immer die Menschen, die das Leben lebenswert machen. Darum – dialogen wir doch einfach weiter!



» **Peter Fritz,
Elektriker**

Durch meinen Beruf besuche ich immer wieder Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen, neben denen die Kleinwalsertaler Dialoge aufgrund ihrer tollen Organisation, der Wahl der Inhalte und deren Umsetzung durch die eingeladenen Referenten einfach herausstechen. Den direkten Vergleich der unterschiedlichen Redner, deren Blickwinkel auf ein Thema, kombiniert mit vielen persönlichen Erfahrungen, hinterlassen eine Nachhaltigkeit beim Zuhörer und geben somit viel Anlass zur Diskussion im Freundes- und Bekanntenkreis, selbst Wochen und Monate später noch. Das wirklich Interessante dabei ist, die eigene Perspektive auf ein Thema zu richten, und diese in nebenher oder anschließend entstehenden Gesprächen und den Anregungen zum Nachdenken, die das Gesamtpaket hinterlässt, umzuwerfen oder neu zu formen. Ganz nebenbei ist es ein Tag, der den Gourmet, ebenso wie den Gourmand vollstens auf seine Kosten kommen lässt ;-) Was will man mehr!



» **Bianca Keybach,
ehem. Kurdirektorin;
Unternehmensberaterin**

Die Kleinwalsertaler Dialoge sind der Termin, der ein Jahr im Voraus verbindlich in meinem Kalender fixiert wird, denn die Themen sind immer intelligent gewählt und bereichernd für ein breites Publikum – egal ob man als Teilnehmer aus dem Tourismus, dem Bankgewerbe oder einfach nur aus dem Kleinwalsertal kommt. Sehr wertvoll ist die Gestaltung der Pausen, in denen man von den Organisatoren nicht nur die Gelegenheit, sondern auch ausreichend Zeit bekommt, effektiv zu netzwerken.



» **Wolf Lotter,
Referent 2017**

Die Kleinwalsertaler Dialoge sind eine in vielfacher Hinsicht herausragende Veranstaltung – weil sie die richtige intellektuelle und menschliche Temperatur haben, die für echte Diskussionen und Dialoge notwendig ist. Besonders wichtig – und was heute schon selten geworden ist: Es gibt keine Denkverbote, im Gegenteil, die breite inhaltliche Aufstellung der Mitwirkenden und des Publikums sind die beste Garantie dafür, dass man weiterdenken muss und seine Denkblase gerne verlässt. Wer bestätigt werden will, ist hier falsch. Wer weiterdenken will, genau am richtigen Ort. So funktioniert Zivilgesellschaft, wenn jemand fragt: Gescheite, interessierte Leute, die sich über die Grundlagen ihres Handelns und Entscheidens Klarheit verschaffen wollen. Das kommt fast überall zu kurz. Hier ist es auf der Höhe. Eine großartige Veranstaltung, eine geistige Powerstation in allerbesten Lage.

"Nachhaltigkeit
beim Zuhörer"



Hotel Oberstdorf

» **Sebastian Reisigl,
Hotelleitung**

Für mich als Touristiker sind die Kleinwalsertaler Dialoge ein Geschenk. Die Themen „anders“, „aktuell“ und "immer tauglich für Weiterentwicklung" - geschäftlich wie auch persönlich. Die Referenten qualitativ auf sehr hohem Niveau. Jeder Besuch führte zu einem Impuls der mich/uns weiter bringt. Wann immer es geht, komme ich mit meiner gesamten Führungscrew, die diesen Tag nicht mehr missen möchte.

» **Magdalena Sturm,
Stv. Hotelleitung, Rezeption**

Durch die hochkarätigen Vorträge, die wunderbar heiter von Herrn Linders kabarettistischen Einlagen aufgelockert werden, nehme ich jedes Mal wieder viele neue Ideen und Eindrücke mit in den Alltag. Auch werde ich wieder an Dinge erinnert, die nur allzu schnell im täglichen Leben vergessen werden und durch diesen Weckruf wieder meine verdiente Aufmerksamkeit bekommen. Die Kleinwalsertaler Dialoge sind für mich jedes Jahr ein absolutes Muss und natürlich auch immer wieder eine tolle Plattform, um Kollegen kennenzulernen und wieder zu treffen!

» **Juliana Andoreanu,
Leitung Wellness**

Die Kleinwalsertaler Dialoge 2017 waren eine hochinteressante Veranstaltung mit einem Top-Thema: „Sehnsucht nach der Einfachheit“. Der interaktive Dialog mit Dr. Dipl.-Ing. Franz Fischler und der Vortrag von Herrn Wolf Lotter haben mich besonders begeistert. Erwähnenswert ist die musikalische Begleitung und die spritzige Zusammenfassung der Tagung "à la Markus Linder" - ein Top Entertainer! Ich konnte viele Impulse für mich mitnehmen und freue mich, nächstes Jahr wieder dabei zu sein!

Es geht nicht um die einzig richtige Antwort, sondern um eine Vielzahl von Antworten.

» **Dr. Andreas Gapp,
Vorstand, Walser Raiffeisen Holding
Veranstalter**





SO FINDEN SIE ZU UNS

- ANFAHRT** Walserhaus Hirschegg, Walserstraße 264, A-6992 Hirschegg
von Deutschland: über die B19 und B201 (Sonthofen / Oberstdorf)
von Dornbirn: über die B200, A9, B19 und B201 (Hittisau / Balderschwang / Riedbergpass / Fischen)
- PARKEN** Kostenlose Parkmöglichkeiten auf den Parkdecks des Walserhauses - am Walserhaus vorbei, rechts abbiegen in den Gerbeweg - gleich rechts.



GEBÜHREN

€ 150,00 Tagung
 € 80,00 Inhaber der Mitgliederkarte der Walser Raiffeisen Holding
 Tagungsunterlagen, Pausenerfrischungen und das Mittagessen inkl. Getränke inbegriffen.
 Die Tagungsgebühr ist spesenfrei einzuzahlen.
 IBAN AT53 3743 4000 0011 6004
 BIC RANJAT2B

ORGANISATION

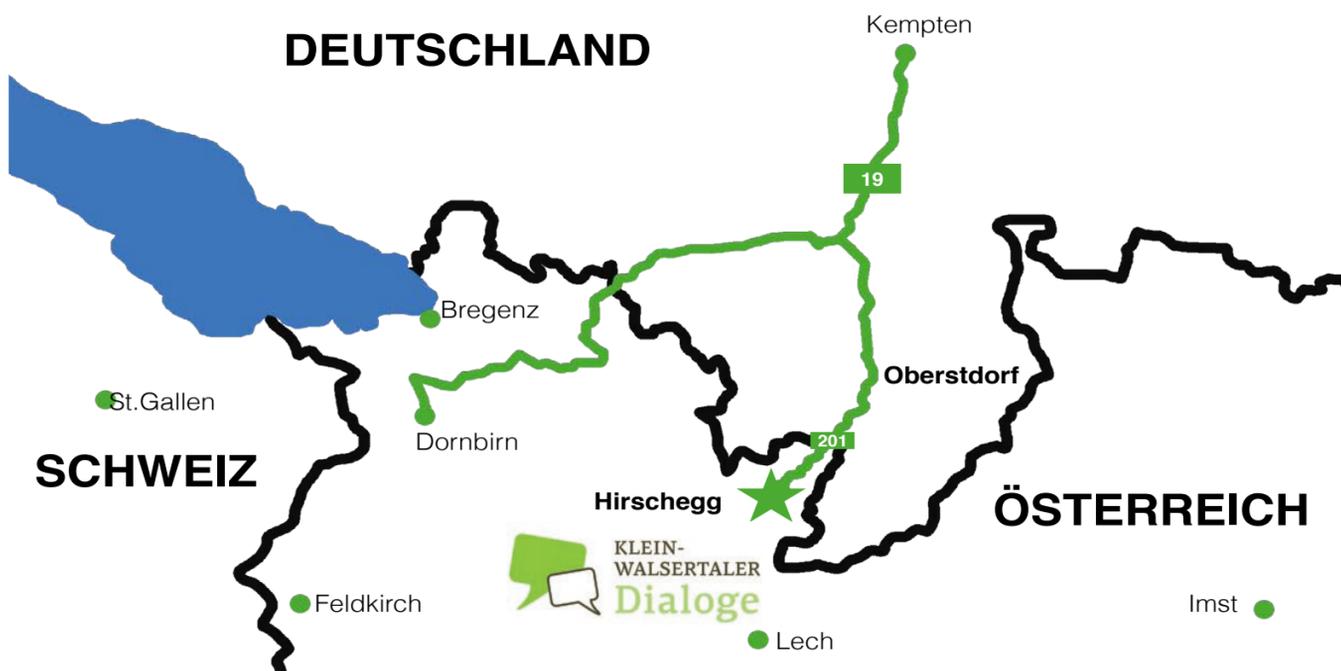
Walser Raiffeisen Holding
 Mag. Elke Schuster
 Tel.: 0043 (5517) 20780-0
 Fax: 0043 (5517) 20780-44
 Mail: info@kleinwalsertaler-dialoge.at
 www.kleinwalsertaler-dialoge.at

VERANSTALTER

Walser Raiffeisen Holding
 Walserstraße 63
 A-6991 Riezlern

ANMELDUNG

Tel.: 0043 (5517) 20780-0
 Fax: 0043 (5517) 20780-44
 info@kleinwalsertaler-dialoge.at



Partner



Impressum

Herausgeber:
 Walser Raiffeisen Holding eGen
 Walserstraße 63 · A-6991 Riezlern
 Tel.: 0043 (5517) 20780-0
 Fax: 0043 (5517) 20780-44
 info@kleinwalsertaler-dialoge.at
 www.kleinwalsertaler-dialoge.at



Einleitungstext und Interviews: Raffaella Bartik
 Grafiken: P8 GmbH, Wien/
 MCI, Innsbruck / Schrägspur, Karlsruhe